

# L'ANALISI LINGUISTICA E LETTERARIA

FACOLTÀ DI SCIENZE LINGUISTICHE E LETTERATURE STRANIERE  
UNIVERSITÀ CATTOLICA DEL SACRO CUORE

1

ANNO XXI 2013

EDUCATT - UNIVERSITÀ CATTOLICA DEL SACRO CUORE

L'ANALISI  
LINGUISTICA E LETTERARIA

---

FACOLTÀ DI SCIENZE LINGUISTICHE  
E LETTERATURE STRANIERE

UNIVERSITÀ CATTOLICA DEL SACRO CUORE

1

ANNO XXI 2013

PUBBLICAZIONE SEMESTRALE

L'ANALISI LINGUISTICA E LETTERARIA  
Facoltà di Scienze Linguistiche e Letterature straniere  
Università Cattolica del Sacro Cuore  
Anno XXI - 1/2013  
ISSN 1122-1917  
ISBN 978-88-6780-070-4

---

Direzione

LUISA CAMAIORA  
GIOVANNI GOBBER  
MARISA VERNA

Comitato scientifico

LUISA CAMAIORA – ARTURO CATTANEO – ENRICA GALAZZI  
MARIA CRISTINA GATTI – MARIA TERESA GIRARDI  
GIOVANNI GOBBER – DANTE LIANO – FEDERICA MISSAGLIA  
LUCIA MOR – MARGHERITA ULRYCH – MARISA VERNA  
SERENA VITALE – MARIA TERESA ZANOLA

Segreteria di redazione

LAURA BALBIANI – SARAH BIGI – LAURA BIGNOTTI  
ELISA BOLCHI – GIULIA GRATA

*I contributi di questa pubblicazione sono stati sottoposti  
alla valutazione di due Peer Reviewers in forma rigorosamente anonima*

© 2014 EDUCatt - Ente per il Diritto allo Studio universitario dell'Università Cattolica  
Largo Gemelli 1, 20123 Milano | tel. 02.7234.2235 | fax 02.80.53.215  
*e-mail:* editoriale.dsu@educatt.it (*produzione*); librario.dsu@educatt.it (*distribuzione*)  
*web:* www.educatt.it/libri

*Redazione della Rivista:* redazione.all@unicatt.it | *web:* www.educatt.it/libri/all

Questo volume è stato stampato nel mese di febbraio 2014  
presso la Litografia Solari - Peschiera Borromeo (Milano)

## RASSEGNA DI LINGUISTICA TEDESCA

A CURA DI FEDERICA MISSAGLIA

A. BRANDTNER, *Franckreichs Geist* (1689): *Argumentatives Handeln in der Frühaufklärung*, Peter Lang, Frankfurt am Main 2013 (Kulturgeschichtliche Beiträge zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit, 6), 254 pp.

Die Textsorte ‚politische Flugschrift‘ erlebte im 17. Jh. eine besondere Blüte. Es handelte sich oft um Tagesschrifttum, das die Bedürfnisse des zeitgenössischen Leserpublikums nach Information und Unterhaltung befriedigen sollte, und es gewährt einen Einblick in das Denken, Schreiben und Argumentieren der Zeit. Der Verfasser basiert seine Analyse auf die Flugschrift *Franckreichs Geist* (1689), die die kriegerische Expansionspolitik Ludwigs XIV. zum Gegenstand hatte. Mit ihrem französischen Original, mehreren deutschen Übersetzungen und weiteren Ausgaben in den wichtigsten europäischen Sprachen (die im Anhang aufgelistet und beschrieben werden) erlebte sie eine weite Verbreitung. Sie bietet also exemplarische Ausprägungen von Begründungsmustern und argumentativem Handeln, die die epochenspezifischen Diskurse und Denkweisen erkennbar machen.

Die knappe Einleitung umreißt nur das kommunikationshistorische Anliegen der Arbeit. Kap. II (*Epoche, Feindbilder und Medien*) beschreibt den geschichtlichen Hintergrund, die Fülle antifranzösischer Schriften, die den Markt überfluteten, und die propagandawirksamen Motive und kulturellen Vorurteile, die in das politische, reichspatriotische Schrifttum Eingang fanden. Im dritten Kapitel wird die Quelle näher untersucht (Varianten, fingiertes Impressum, Verfasserfrage, Verbreitung und Wirkungsabsicht). Von einer pragmatischen Definition von ‚Argumentation‘ ausgehend, erörtert Kap. IV zuerst grundsätzliche und methodische Fragen, um dann zur eigentlichen rhetorischen und sprachlichen Analyse über-

zugehen: Makro- und Mikrostruktur der Flugschrift, Topik und Exempelgebrauch, Gliederung, Metaphern, Antonomiasien, Kernthemen in ihrer argumentativen Entfaltung.

Laura Balbiani

T. SIEVER – P. SCHLOBINSKI ed., *Microblogs global. Eine internationale Studie zu Twitter & Co. aus der Perspektive von zehn Sprachen und elf Ländern*, Peter Lang, Frankfurt am Main et al. 2013 (Sprache-Medien-Innovationen, 4), 315 pp.

Mit dem Übergang von der industriellen zur Informations- und Kommunikationsgesellschaft hat das *World Wide Web* neue (u.a. sprachliche) Dimensionen eröffnet und tradierte Sichtweisen sowie die Kommunikations-Infrastruktur revolutioniert. Internet und digitale Medien sind mittlerweile Bestandteile des täglichen Lebens. Medienkompetenz ist zu einem Leitbild der Informations- und Wissensgesellschaft avanciert. Die sozialen Netzwerke haben vielfältige neue kommunikative Erfahrungs- und Handlungsspielräume eröffnet. Dank technischer Errungenschaften wird Raum geschaffen für neuartige Kommunikationsmodelle, welche die aus der Online-Revolution entstandene neue Kultur des kommunikativen Austausches Stück für Stück weiter erschließen. *Twitter* ist eine solche Kommunikationsplattform, die ihren Nutzern die Möglichkeit bietet, so genannte *Tweets* in maximal 140 Zeichen Länge über die gleichnamige Kommunikationsplattform im Web zu verbreiten. Das Phänomen *Microblogging* ist aufgrund seiner explodierenden Nutzerzahlen und der starken Stellung unter den Web-2.0-Werkzeugen verstärkt in den Fokus der Forschung gerückt. So werden in diesem Band unter sprachlicher und kommunikativer Hinsicht Kurznachrichten aus *Twitter* in zehn Sprachen untersucht. Auf empirischer Basis

wurden sprachliche, textuelle und funktionale Parameter von *Tweets* untersucht. Im letzten Kapitel liefern die Herausgeber eine Übersicht und Gegenüberstellung der Daten. Sieht man von orthographischen Phänomenen ab, die jeweils sprachspezifisch variieren können, zeigen die Untersuchungen doch viele Gemeinsamkeiten. So ist z.B. bei der Lexik Nähesprachlichkeit ein wichtiger Faktor. Auf der syntaktischen Ebene zeigt sich in allen Sprachen die Tendenz zur parataktischen Aneinanderreihung von Sätzen und der häufige Gebrauch von Ellipsen. Letzteres hängt zum einen mit der konzeptionellen Mündlichkeit der textbasierten Kurzmeldungen zusammen, zum anderen ist er Ausdruck sprachökonomischer Überlegungen. Welche zusätzlichen Erklärungsparameter für weiterführende Untersuchungen berücksichtigt werden sollten, sind dem Ausblick vorbehalten und schließen den Band ab.

*Federica Missaglia*

S.M. MORALDO – F. MISSAGLIA ed., *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Grundlagen-Ansätze-Praxis*, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2013 (Sprache – Literatur und Linguistik. Studien zur Linguistik/Germanistik, 43), 286 pp.

Der Band versammelt die Ergebnisse von Untersuchungen zum Verhältnis von Gesprochener Sprache und DaF-Unterricht. Sie gehen auf einen Studientag zurück, der 2009 an der Katholischen Universität in Mailand stattfand. Fünf Aufsätze gehen direkt auf den Studientag zurück, während sechs weitere Beiträge von AutorInnen aufgenommen wurden, die aus unterschiedlicher Perspektive an der Schnittstelle der beiden Themenbereiche arbeiten. Der Band versucht, neue Tendenzen in der Diskussion um Aspekte gesprochener Sprache im DaF-Unterricht aufzuspüren, zu erschließen und praktisch umzusetzen. Das Themenspektrum ist weit gefasst. Neben einem einführenden Editorial der Herausgeber, setzt der Band mit dem Beitrag von R. Fiehler ein,

der die schriftsprachlich geprägten (grammatischen) Analyse- und Beschreibungskategorien (Satz, Ellipse, Linksherausstellung etc.) für die Beschreibung von Phänomenen der gesprochenen Sprache kritisch hinterfragt und die Konsequenzen reflektiert, die die Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache für den DaF-Unterricht haben können. Im Beitrag von A. Bachmann-Stein wird die Frage fokussiert, welcher Stellenwert authentischer Mündlichkeit im fremdsprachlichen Unterricht zukommt und vor welche Probleme Lehrende und Lerner gestellt werden, wenn im DaF-Unterricht zur Ausbildung und Förderung der Gesprächskompetenz authentische mündliche Kommunikation eingesetzt wird, und wie authentische mündliche Kommunikation erfolgversprechend genutzt werden kann. W. Imo untersucht die konzeptionelle Mündlichkeit von Internetforen. In einem ersten Schritt werden getippte Gespräche im Hinblick auf den Mündlichkeitsgehalt ihrer Kommunikation untersucht, bevor in einem zweiten Schritt am konkreten Beispiel der funktionalen Verwendungsweisen von *echt?/ebrlich?/wirklich?* eine situationsorientierte Sprachvermittlung vermittelt und eine Ausrichtung des DaF-Unterrichts auf die sprachliche Realität neumedialer Kommunikationsformen propagiert wird. J. G. Schneider wirft Fragen nach der Beständigkeit und Veränderbarkeit sprachlicher Normen in Bezug auf einige typisch gesprochen-sprachliche Syntaxphänomene auf, die von einer ausschließlich am schriftlichen Standard orientierten Grammatikauffassung als Fehler markiert werden. Er schlägt die Einführung einer Kategorie 'Gesprochenes Standarddeutsch' vor, um zu verdeutlichen, dass es Syntaxstrukturen und Verbzweitstellung nach *weil*, *obwohl* und *wo-bei* gibt, die durch die zeitliche Prozessierung des Mediums gesprochene Sprache ("Online-Prozessierung") begünstigt werden, deswegen aber noch lange nicht als unkorrekt einzustufen sind. S. Günthner, L. Wegner und B. Weidner setzen sich mit den Möglichkeiten einer Vernetzung der Gesprochene-Sprache-Forschung

mit der Fremdsprachenvermittlung auseinander. Konstruierte Dialoge und Hörtexte aus vier Lehrwerken werden darauf hin untersucht, inwieweit typische gesprochensprachliche Phänomene integriert, sprich didaktisiert werden und ob eine systematische Auseinandersetzung mit den Unterschieden zwischen gesprochener und geschriebener Sprache erfolgt. E. Neuland thematisiert den Aspekt des kommunikativ angemessenen Sprechens vor dem Hintergrund global-gesellschaftlicher Wandlungsprozesse und kommunikationsintensiver Berufsprofile. Welche praktischen Konsequenzen Schlüsselqualifikationen wie Gesprächskompetenz und -kultur, die auch das nicht unmittelbar zweckorientierte kommunikative Handeln in verschiedenen sozialen Kontexten umfasst, für neue Formen des DaF-Unterrichts haben, erläutert sie am Beispiel von Variationen der mündlichen Kommunikation als Lehr- und Lerngegenstand. S. Stein geht der Frage auf den Grund, inwieweit die Fremdsprachendidaktik von gesprächslinguistischen Ergebnissen und Verfahren profitieren kann, um sowohl den Aufbau fremdsprachlicher Gesprächskompetenz zu fördern als auch die Gesprächsfertigkeiten zum sprachlichen Handeln in spezifischen Situationen. Im Zentrum stehen die verschiedenen Formen und Funktionen gesprächstypischer lexikalischer Mittel, die so genannten *Interaktionssignale*. A. Hauptstock und K. König zeigen am Beispiel der Audiodatenbank *LAuDa* wie effektiv die Nutzung einer Datenbank mit authentischem Audiomaterial für den Forschungsbereich DaF oder der Angewandten Gesprächslinguistik sein kann. M. Liedke versucht ein Defizit in der Fremdsprachendidaktik abzuarbeiten und damit gleichzeitig dem Desiderat nach mehr authentischem Spracherwerb nachzukommen. Sie fokussiert ihren Schwerpunkt auf die Arbeit mit Transkripten und erarbeitet vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Diskussion zum Einsatz von Transkripten im L1- und L2-Unterricht einen Fragenkatalog, der einen Ausgangspunkt für die Untersuchung authentischer Materialien und die Basis für die

Unterrichtskonzeption dient. Im letzten Beitrag versucht S.M. Moraldo den theoretischen Aspekt eines hauptsächlich gesprochensprachlichen Phänomens, nämlich Verbzweit(V2)-Stellung nach korrektivem *obwohl*, mit einer praktischen Umsetzung zu verbinden und für den DaF-Unterricht fruchtbar zu machen.

Jan Henschel

H. WEINRICH, *Über das Haben. 33 Ansichten*, Beck, München 2012, 207 pp.

Harald Weinrich, „der Grandseigneur der europäischen Sprachwissenschaft“, legt in den 33 kurzen Kapiteln dieses Buches unerwartete Einsichten in den unterschiedlichen Gebrauch des Terminus *Haben* vor, dessen Kunst (*ars habendi*) auch eine Kunst des *Nicht-Habens* (*ars egendi*) umschließt.

So trifft man das Verb *Haben* nicht nur als grammatische Kategorie, sondern auch als philosophischen Begriff durch Meister wie Aristoteles, Herder, Heidegger, Sartre, Marcel, die für viele Bereiche, so auch für das *Sein* und das *Haben*, die Grundlagen gelegt haben.

Ein Blick in Luthers Bibelübersetzung und ins Werk Hans Blumenbergs führt zur menschlichen Lebenszeit und Körperlichkeit ein. Hier auf Bezug nehmend wird die *conditio humana* als eine *conditio temporalis* im Sinne vom *Haben* und *Nicht-Haben* der Zeit verstanden. Dazu gehört auch die „Als-ob-Botschaft“ Christi und des Apostels Paulus, nach der man *haben* sollte, als ob man *nichts hätte*, weil Gott schon der allergrößte Schatz im Menschenleben ist.

Einige Seiten widmet Weinrich dem „Kriegen“ als Gegenstück zu *Haben*. So trifft man auf Hitler mit seinen „Brandreden“, in denen er seine Selbstbezeichnung als Sprecher und Vorkämpfer der *Habenichtse* in einer Welt der Besitzenden darbietet.

In den Kommentaren zur Literaturgeschichte des Besitzens fällt dann Weinrichs Interesse auf diejenigen Figuren, die wie Diogenes anscheinend nur noch sich selbst haben: Robinson Crusoe etwa, das arme Mädchen aus dem

Sterntaler-Märchen, oder Kellers Salomon und Veronika, die nur noch einander haben.

In Anbetracht dieser Seiten sind nun Weinrichs Ansichten nicht nur linguistischer, sondern auch philosophischer, kunst- und literaturgeschichtlicher oder sprachgeschichtlicher Art.

*Lucia Salvato*

S. ZANETTI ed., *Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte*, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Berlin 2012, 473 pp.

Innerhalb der Kulturtechniken, die sich zur Bewältigung von Problemen in unterschiedlichen Lebenssituationen entwickeln, gehören das Lesen und das Schreiben zum Bereich des Wissens und der Kommunikation. Aus diesem Grund werden darin nicht nur Leistungen von Einzelpersonen geschaffen, sondern auch Gruppenleistungen, die als solche in einem soziokulturellen Kontext entstehen und sich von rein technischen, kulturellen Leistungen durch die soziale Interaktion und die gesellschaftliche Teilhabe unterscheiden.

In diesem Band wird der Akt des Schreibens als Technik begriffen, die nicht nur kulturell bedingt, sondern auch kulturkonstituierend ist. Wer schreibt, bedient sich einer Technik, die kulturell vorgeprägt ist. Doch kann seinerseits das Schreiben die Kultur mitgestalten und so ein kulturelles Gedächtnis etablieren. Schreibakte sind nämlich Akte, in denen das Leben des Schreibenden mit seinen Erfahrungen und Wissensbeständen in Worte gefasst wird. Wie und auf welchen Ebenen dies geschieht, zeigen die in diesem Band versammelten Beiträge, die einen Eindruck von der Vielfalt an Implikationen und Effekten vermitteln, welche das Schreiben mit sich bringen kann. Sie stammen u. a. von R. Barthes, M. Foucault, W. Groddeck, C. Lévi-Strauss, H. White und werden nach fünf Themen unterteilt. Sie betreffen Ethno- und Historiographie, Editionstheorie, das Schreiben im Medium, die Entwicklung von

der Handschrift zum elektronischen Schreiben und das epistemische Schreiben.

*Lucia Salvato*

F. SCHULZE, „*Noch so 'ne Phrase, Faust auf die Nase!*“ – Eine phraseologische Untersuchung des Nerv-Sprech, „Linguistik online“, 60, 2013, 3, pp. 59-77

*Der Laie staunt und der Fachmann wundert sich* über die Ausbreitung an Floskeln und Sprachspielereien, die dem so genannten Nerv-Sprech zugeordnet werden. Um dem Phänomen auf den Grund zu gehen, untersucht Schulze in seinem Beitrag 142 phraseologische Einheiten, die im Jahr 2005 auf der Internetseite des SPIEGEL ONLINE veröffentlicht wurden. Dabei gliedert er die Phraseme in drei phraseologische Klassen, ordnet ihnen unter pragmatischen Aspekten verschiedene Sprachfunktionen zu, klassifiziert sie nach positionellen Aspekten in der Kommunikation und analysiert, mittels welcher spezifischen Modifikationstypen der Nerv-Sprech existierende Phraseme verändert. Das Ergebnis ist, dass der Nerv-Sprech aus sprachwissenschaftlicher Sicht keine einheitliche Klasse von Phrasemen darstellt, da die Unterschiede in Semantik, Funktion und Struktur zu groß sind. Nur der vorhandene Aspekt der Modifikation sowie die hohe Verwendungsfrequenz und die daraus resultierende individuell-emotionale Einschätzung führt vermutlich überhaupt zur Bezeichnung einer als homogen angenommenen Gruppe. *Alles Klärchen?*

*Jan Henschel*

J. TARGOŃSKA, „*Das ist eine Wortschatzübung, die mir gefällt*“ – Faktoren der Attraktivität von Wortschatzübungen aus der Sicht von DaF-Lernenden, „Linguistik online“, 60, 2013, 3, pp. 79-112

Unter der Annahme, dass sprachliches Üben und darunter Wortschatzübungen im Fremdsprachenunterricht von großer Bedeutung sind, untersucht der Beitrag den motivieren-

den Charakter lexikalischer Übungen im DaF-Unterricht. Nach Klärung der Begriffe „Üben“, „Übung“ und „Aufgaben“ bzw. „Wortschatzübungen“, erläutert die Autorin die Zweckmäßigkeit des sprachlichen Übens und des Einsatzes von Wortschatzübungen. Anhand einer empirischen Studie, in der 96 polnische DaF-Schüler mittels Fragebögen bezüglich der Attraktivität von 29 unterschiedlichen Wortschatzübungen befragt wurden, kommt die Autorin zu dem Ergebnis, dass der Schwierigkeitsgrad die Attraktivität der jeweiligen lexikalischen Übung determiniert: einfache Übungen erweisen sich für die Mehrheit der Befragten als ansprechender und motivierender als schwere. Aus diesem Grund hebt Targońska die fundamentale Aufgabe der Lehrkräfte hervor: Sie sollten den Lernenden das Ziel und die Relevanz auch komplizierter Übungen verdeutlichen, da sich insbesondere die Übungen mit hohem Zeit- und Arbeitsaufwand als positiv auf die Behaltensprozesse beim Lernen auswirken.

*Jan Henschel*

K.-H. EHLERS, *Der „Deutsche Gruß“ in Briefen. Zur historischen Soziolinguistik und Pragmatik eines verordneten Sprachgebrauchs*, „Linguistik online“, 55, 2012, 5, pp. 3-19

In der historiographischen Studie analysiert Ehlers Zeitverlauf und Reichweite der im Jahr 1933 per Runderlass verordneten Einführung des „deutschen Grußes“ in allen Bereichen dienstlicher und schulischer Kommunikation. Dabei konzentriert sich der Verfasser auf das schriftliche Grußverhalten, indem er Briefsteller, Benimmbücher und eine Sammlung von 300 authentischen Briefen aus den Jahren 1933 bis 1939 auswertet. Trotz des massiven politischen Drucks offenbart sich ein erst allmählich eintretender Wandel von den vormaligen typischen Hochachtungsformulierungen über den Gebrauch des „deutschen Grußes“ (1934) bis hin zur prototypisch verwendeten Schlussformel „Heil Hitler“ (erst 1937). Unter der Prä-

misse, dass Grüße kommunikative Kontakte etablieren, soziale Gemeinschaften stiften und zeigen, wie Kommunizierende die grüßend eingegangene Sozialität fundiert und strukturiert wissen wollen, ordnet Ehlers den mit Gewalt durchgesetzten Versuch, eine egalitäre Utopie der Volksgemeinschaft zu erzeugen, in eine größere Sprachgebrauchsentwicklung ein: den Übergang von der ständischen Höflichkeit der Ungleichheit hin zur bürgerlichen Höflichkeit der Gleichheit, der sich in der Nachkriegszeit in Standardformulierungen wie „Mit freundlichen Grüßen“ endgültig abgeschlossen zeigt.

*Jan Henschel*

A. GÄRTNER, *Wortbildung: Problemfelder im DaF-Unterricht*, „Info DaF“, 4, 2012, pp. 499-513

Die didaktische Vermittlung der Verfahren und Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung im sprachlichen Unterricht von DaF stellt einen kreativen, aber auch komplexen Themenbereich dar. In der vorliegenden Ausarbeitung werden spezifische Problemfelder, wie die Verwendung oder Nichtverwendung von Fugenelementen und spezifische Kompositabildungen (z.B. inkorrekt flektierte Verbindungen aus Adjektiv und Substantiv) thematisiert und anhand einer Unterrichtseinheit zu Gelegenheitsbildungen zu spezifischen Sachverhalten, d.h. Okkasionalismen bzw. *Ad-hoc*-Komposita exemplarisch dargestellt. Hierzu wird ein Artikel mit politischer Thematik (*Merkel im Superwahljahr. Die Alles-wird-teurer-Kanzlerin*) aus dem Spiegel landeskundlich wie auch sprachlich analysiert, um dann produktiv zur eigenständigen Textgestaltung genutzt zu werden.

*Beate Lindemann*

A. KURSIŠA, *Aneignung wissenschaftlicher Arbeits- und Präsentationstechniken*, „Info DaF“, 4, 2012, pp. 465-477

Unter Bezugnahme auf einen Masterstudien-gang von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache



an einer deutschen Hochschule wird im Beitrag der Einsatz des Portfolios im Unterricht exemplarisch präsentiert. Im Fokus stehen die Aneignung von Arbeitstechniken und Konventionen, die anhand von praktischen Übungen mit wissenschaftlichen Texten praktiziert werden.

Das auf einer Plattform zur Verfügung stehende ePortfolio fungiert hierbei als Lernbegleitinstrument und ermöglicht nicht nur die Dokumentation des Lernprozesses *in itinere*, sondern dient gleichermaßen den Studierenden zum Vergleich und Austausch von Ideen während des autonomen Arbeitsprozesses.

Beate Lindemann

C. BADSTÜBNER-KIZIK, *Film + Musik = Filmmusik? Zum Potential einer Medienkombination im Fremdsprachenunterricht*, „Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht“, 17, 2012, 2, pp. 44-70

Badstübner-Kizik beschäftigt sich umfassend mit dem Thema Filmmusik im Fremdsprachenunterricht, insbesondere im DaF-Unterricht. Dabei geht sie beispielsweise auf die verschiedenen Aufgabentypologien (pre-, while- und post-viewing activities) ein, wobei sie allerdings feststellt, dass letztlich nicht der Zeitpunkt der Aufgabenstellung, sondern die Lernziele entscheidend sind. Sie erläutert die unterschiedlichen Funktionen von Filmmusik, so vor allem tektonische und syntaktische Funktionen, die den Film in größere beziehungsweise kleinere Einheiten strukturieren, und semantische Funktionen, bei denen es sich vor allem um narrative und emotionale Funktionen handelt. In Bezug auf die Lerner stellt Badstübner-Kizik Grundsätze der Rezeption vor und geht auf das Affektpotential von Filmen ein. Hinsichtlich der didaktischen Dimensionen von Filmmusik

untersucht sie im Wesentlichen das sprachdidaktische Potential, die Förderung von Empathie und Sensibilität, die Schulung einer filmischen Wahrnehmung und den Ausbau einer kulturellen beziehungsweise interkulturellen Kompetenz. Sie nennt Auswahlkriterien für Filme und geht ausführlich auf Musik- oder Musikerfilme ein.

Christine Arendt

M. MENKE, *Film und Drehbuch im Unterricht: „Das Leben der Anderen“*, „DaF-Szene Korea“, 35, 2012, <http://lvk-info.org/nr35/lvk-35menke.htm> [24.11.2013]

Menke stellt seinen Einsatz des Films „Das Leben der Anderen“ (2006) von Florian Henckel von Donnersmarck im DaF-Unterricht in Korea vor. Dabei plädiert er für den Einsatz des Films in Verbindung mit dem Drehbuch. Der Hinführung auf den Film (pre-viewing activities) dienen die Erarbeitung einer mind-map zur DDR und das Herausarbeiten von Vor- und Nachteilen der DDR nach einer Präsentation der DDR durch die Lehrkraft. Nach dem Sehen des Films folgen zunächst eine Beschreibung der wichtigsten Personen des Films und das Erarbeiten von Gründen für ihre Veränderung. Als auf das Drehbuch bezogene Aktivitäten stellt er vor allem zwei Beispiele für das Sehen einer Szene ohne Ton vor. Anschließend sollen die Studierenden jeweils einen eigenen Drehbuch-Text schreiben, der dann mit der Passage des originalen Drehbuchs und dem Film verglichen wird. Es gelingt ihm so auf einem B1- beziehungsweise B2-Niveau mit einem an sich recht anspruchsvollen Film zu arbeiten und die vielen didaktischen Vorteile von Filmen im Unterricht fruchtbar zu machen.

Christine Arendt